

**Gastpredigt in der Apostelkirche Münster**  
**Kirche und Theater: Rigoletto**  
**5. März 2023**

**Rigoletto - Die Handlung**

Der bucklige Außenseiter Rigoletto ist Narr am Hofe des Herzogs von Mantua. Der ist ein vergnügungssüchtiger Adliger, der Frauen reihenweise in sein Bett holt. Rigoletto ist besonders eifrig darin seinem Chef die begehrten Frauen zuzuführen. Dafür wird er eines Tages heftig von einem verzweifelten Vater einer dieser Frauen verflucht. Zu Hause ist Rigoletto ein anderer. Da bewacht er mit Argusaugen seine Tochter Gilda, die sein Ein und Alles ist. Was er nicht weiß: Der Herzog hat auch mit Gilda angebandelt.

Bei Hof ist Rigoletto unbeliebt bei den anderen Höflinge. Sie wollen ihm einen üblen Streich spielen. Sie bringen ihn durch eine Täuschung dazu Gilda, die sie für seine Geliebte halten, für den Herzog zu entführen. Rigoletto ist danach verzweifelt, hat doch ausgerechnet er selbst Gilda dem lüsternen Herzog ausgeliefert. Gilda ist entehrt. Rigoletto denkt an den Fluch. Er will sich rächen und den Fluch brechen. Er heuert einen Auftragsmörder namens Sparafucile an, der den Herzog töten soll. Der Plan geht so: Sparafuciles Schwester Maddalena bandelt mit dem Herzog und bei der Gelegenheit will Sparafucile ihn erstechen.

Maddalenas und des Herzogs erotisches Gesäusel wird dann von Gilda und Rigoletto belauscht. Rigoletto, überzeugt, dass seine Tochter nun die Nase voll vom Herzog hat, trägt ihr auf, sie solle sich Männerkleidung anziehen und ihm voraus in die nächste Stadt ziehen. Da will er fortan mit der Tochter leben. Aber es kommt anders.

Maddalena hat Gefallen am Herzog und schlägt Sparafucile vor, ihn zu verschonen. Das Ganovenpaar beschließt, komme, wer wolle, einfach den nächstbesten Mann umzubringen, der sich einfindet, und Rigoletto in einem Sack sie falsche Leiche unterzujubeln. Gilda, mittlerweile in Männerkleidung, lauscht wieder und hört diese Abmachung mit an. Sie tritt ein, kämpft mit Sparafucile und wird von ihm erstochen.

Rigoletto kommt und will die Leiche des Herzogs abholen, muss aber zu seinem Entsetzen feststellen, dass es seine Tochter ist, die im Leichensack verborgen ist. Sterbend erklärt sie:

*Ich habe Euch getäuscht ... ich war schuldig ...*

*ich habe ihn zu sehr geliebt ... jetzt sterbe ich für ihn! ...*

und ihrem Vater verspricht sie:

*Dort oben ... im Himmel ... bei meiner Mutter ...*

*werde ich auf ewig für Euch ... beten.*

Dann entschwindet Gilda wie auf Engelsflügeln auf ewig. Während Rigoletto aufschreit „Ach, der Fluch!“

**Biblische Lesung: 1 Korinther 4, 10-14**

Wir sind Narren, weil wir uns zu Christus bekennen. Aber ihr steht durch eure Verbundenheit mit Christus als die Klugen da. Wir sind die »Schwachen«, und ihr seid die

»Starken«. Geachtet seid ihr, und wir werden verachtet. Bis zu diesem Augenblick sind wir hungrig und durstig, in Lumpen gekleidet, geschlagen und heimatlos. Wir mühen uns ab, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Wenn wir beschimpft werden, antworten wir mit Segen. Wenn wir verfolgt werden, ertragen wir auch das. Wenn man uns beleidigt, antworten wir freundlich. Diese Welt behandelt uns wie Abschaum, wie den letzten Dreck. Das ist bis heute so.

Ich schreibe das nicht, um euch zu beschämen. Ich möchte euch nur zur Einsicht bringen – wie Kinder, die ich liebe!

## **Predigt**

Ein kleiner Dialog:

*Rigoletto zu seiner Tochter Gilda:*  
*Geh niemals aus dem Haus.*

*Gilda: Ich gehe nur zur Kirche.*

*Rigoletto: Daran tust du gut.*

Im Jahr 2023, liebe Gemeinde, hat dieser kurze Wortwechsel seine ganz eigene Komik. Das waren noch gute alten Zeiten!

Aber die vermeintlich guten alten Zeiten waren damals schon schlechte alte Zeiten. Das lässt das kleine Gespräch über den braven Kirchgang der Tochter durchblicken. Ich ahne: Da ist etwas zu viel Keuschheit im Spiel. Der Kirchgang ist so unschuldig nicht. Richtig: In der Kirche hat der Herzog von Mantua sein geiles Auge auf die junge Frau geworfen, die in sein Beuteschema passt. Direkt am Anfang kündigt er an, was er vorhat: *Mit meinem schönen unbekanntem Bürgermädchen will ich das Abenteuer zu Ende bringen.*

Rigoletto eröffnet ein #MeToo-Drama aus dem 19. Jahrhundert. Wenn man den Herzog von Mantua mit einer Person aus der Welt der Oper vergleichen will, dann mit dem Großstar Plácido Domingo. Der gab einst in Mantua bravourös den herzoglichen Hofnarren Rigoletto, gleicht aber im echten Leben eher dem Herzog, der Frauen nachstellt und sie sexuell belästigt.

Der Kritiker der Westfälischen Nachrichten fasste jüngst den Stoff von Rigoletto zusammen als „die tragische Geschichte des Hofnarren, der seine Tochter so sehr hütet, dass sie sich selbst vor Liebeshunger ins Verderben stürzt“ Ich möchte die Geschichte anders lesen. Tragisch – ja. Aber nein: das ist kein Hüten, schon gar kein Behüten, das Rigoletto seiner Tochter angedeihen lässt, es ist Missbrauch. Und das ist kein Liebeshunger, der Gilda treibt, es ist Freiheitshunger.

Der bucklige Außenseiter Rigoletto ist hinter seiner Narrenfassade der skrupellose Klassenbeste darin, dem Herzog die Frauen zuzuführen, die er konsumiert. Warum eigentlich hat die Kostümbildnerin Sophie du Vinage dem Rigoletto kein Buckelkostüm verpasst, habe ich mich gefragt. Wohl weil sie das nicht musste. Weil es keine Sache zuerst des Körpers

oder des Schicksals ist, ob einer einen Buckel hat, sondern eine Frage der Haltung. Weil Rigolettos Buckel vom Buckeln kommt. Es braucht kein besonderes Kostüm, es reicht zu hören und zu sehen, wie Rigoletto vor dem Herzog buckelt.

Zuhause, da legt Rigoletto seine schrille Maskerade ab und zieht seine bequemen Latschen an. Da ist er der liebende Vater seiner Tochter Gilda. So lieb hat er die junge Frau, dass er sie eingesperrt, bewacht und unter strengster Kontrolle hält. Gildas einzige Freiheit ist der Kirchgang. Es ist unvorstellbar: Rigoletto lässt sie in Unkenntnis, wer genau ihre verstorbene Mutter war. Er lässt sie sogar in Unkenntnis darüber, wer er ist und wie er heißt. Nur eines soll sie wissen: *Glaube, Familie, Heimat, mein Alles ist in Dir!*

Man kann solche Alles-Sätze herzerreißend finden. Man kann sie als überschwängliche Sprache der Liebe hören. Mich aber hat bei diesem Satz in meinem warmen Theatersessel gefröstelt. Es ist eine durch und durch vergiftete Liebe. Nein, Rigoletto ist kein Josef Fritzl, jener monströse Vater, der seine Tochter 24 Jahre in eine unterirdische Kellerwohnung sperrte, sie dort missbrauchte und mehrfach schwängerte. Rigolettos Haus ist keines von denen, die die Presse Horror-Haus nennt und denen ab und zu die Fassade abgerissen wird, wenn sie ihre Gefangenen freigeben. Und doch: Horror ist es für die Tochter. Bei allem Mitleid mit dem unbeliebten Rigoletto, dem die Tochter alles ist: Man darf seine Gewalt nicht übersehen. Rigolettos Liebe ist die Perversion von Liebe. Es ist Missbrauch an Gilda, die den Bedürfnissen des Vaters dienen muss und kein eigenes Leben leben darf.

Christen sind anfällig dafür und haben vielleicht sogar dazu beigetragen, solch eine Beziehung als Liebe misszuverstehen – wegen Worten wie diesen aus der Bibel: „Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles“ (1 Kor 13). Auch ein Alles-Satz. Er spricht großartig über die Kraft der Liebe. Aber der Sinn des berühmten Verses kann umgedreht werden in sein Gegenteil. Dann wird Liebe zur passiven Allduldsamkeit und zum und widerspruchslosen Ertragen des Unerträglichen. In dieser Verkehrung und dann auch noch adressiert an Frauen wird christliche Liebe fatalerweise mit Unterwerfung gleichgesetzt. Man kann es nicht oft genug sagen, auch angesichts von Missbrauch heute: Das ist verkehrte Liebe. Das ist nicht Liebe, die Paulus meint. Paulus preist sie als Kraft, mit der ich dem Bösen standhalte und dem Unheil widerstehe und mich nicht unterkriegen lasse. Liebe ist für Paulus nicht das Ende der Freiheit. Sie ist die Ausübung von Freiheit. Liebe ist praktizierte Freiheit.

Diese Freiheit bewegt Paulus, von ihr spricht er, wenn er sich selbst einen Narren nennt. Er schreibt – hören wir es noch einmal: *Wir sind Narren, weil wir uns zu Christus bekennen. (...) Bis zu diesem Augenblick sind wir hungrig und durstig, in Lumpen gekleidet, geschlagen und heimatlos. Wir mühen uns ab, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen. Wenn wir beschimpft werden, antworten wir mit Segen. Wenn wir verfolgt werden, ertragen wir auch das. Wenn man uns beleidigt, antworten wir freundlich. Diese Welt behandelt uns wie Abschaum, wie den letzten Dreck. Das ist bis heute so. (1 Kor 4)*

Paulus war behindert, er litt wahrscheinlich unter Krampfanfällen und hatte eine Augenkrankheit. Er schreibt drastisch von einer leiblichen Schwäche, die eine Anfechtung für andere war und vor der man verächtlich ausspucken konnte, wie er sagt (Gal 4,14). Ein

Rigoletto und doch kein Rigoletto. Er nennt sich auch einen Narren. Aber nicht, weil es für ihn Schicksal wäre ein solcher zu sein. Im Gegenteil. Es ist seine Entscheidung und seine Souveränität. Es ist seine Freiheit und sein Widerstand gegen eine närrischen Welt, in der vor allem Erfolg und Stärke zählen. Rigoletto macht sich in Liebedienerei für den skrupellosen Mächtigen zum Narren. Paulus macht sich für den gekreuzigten Christus zum Narren. Er wählt in Jesu Nachfolge eine Lebenspraxis der Liebe. Und es schert ihn nicht, dass er damit vor vielen als der Dumme dasteht. Paulus hat sich im Glauben selbst gefunden. Der arme Rigoletto aber hat sich in seinem Wahn selbst verloren.

Rigoletto und auch die anderen Figuren der Oper sind allesamt keine freien Menschen, selbst der Herzog nicht, der zwar nach Belieben aber ohne Liebe mit anderen umspringt, wie er will. Sie wissen alle nicht recht, wer sie sind. Die Regisseurin Cordula Däuper inszeniert das Stück als verwirrende und tragische Maskerade ihrer Figuren. Rigoletto sowieso, aber auch die anderen verstecken sich und verschwinden hinter riesenhaften Masken oder überzeichneten Verkleidungen. Können sie sie ablegen? Und wenn - wer sind sie eigentlich? Und: Wer oder was bestimmt, wer sie sind?

Der Fluch.

So sollte die Oper ursprünglich heißen. Der Fluch wird bestimmend. Der verzweifelte Graf von Monterone verflucht Rigoletto und für Rigoletto wird das zur selffulfilling prophecy, zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung.

*Er zog den Fluch an wie sein Hemd;  
der drang in sein Inneres wie Wasser und wie Öl in seine Gebeine;  
(Psalm 109,18)*

Dieser Vers aus Psalm 109 ist wie auf Rigoletto geschrieben. Er glaubt an die Macht dieses Fluchs. Das und nicht der Fluch selbst wird ihm zum Verhängnis.

So mächtig ein Fluch erscheinen kann, er ist doch ein Ausdruck von Ohnmacht. Wann verflucht man einen anderen? Wenn man malträtiert wird und sich völlig hilflos fühlt. In der Bibel wird saftig verflucht. Gott, tue meinem Feind dies und das an! Da werden hemmungslos die schlimmsten Dinge genannt, in den Psalmen zum Beispiel – das hören wir leider selten, weil es in unseren Gottesdiensten, in denen Gott unbedingt immer lieb sein muss, weggelassen wird. Da wird Gott gar beknet, er solle die Kinder der Feinde am Felsen zerschmettern. Aber wer wollte es bedrängten und gedemütigten Menschen – denken wir an die Gewaltopfer in der Ukraine – verdenken, wenn sie ihre Widersacher verfluchen? Gott soll tun, was man selbst nicht vermag. Aber eben: Gott und nicht ich! Nicht der Mensch. Dass Fluch und Rache Gottes Sache sein sollen, hat nichts mit einem gewalttätigen Gottesbild zu tun. Es hilft, dass wir uns nicht in Hass und Vergeltungslust die Köpfe einschlagen. Es dient der Deeskalation unter Menschen. Ein Fluch ist gerade kein mächtiger Zauber, den ein Mensch über einen anderen verhängen könnte und der automatisch und selbstmächtig wirkt. Ihm das zuzutrauen ist mächtiger Aberglaube. Es ist magisches Denken – das allerdings machtvoll und gefährlich werden kann. Heute in diversen Verschwörungstheorien, die eben keine Theorien sind, sondern Aberglaube im digitalen Zeitalter, der sich seine eigene Wirklichkeit schafft.

Rigoletto zieht den Fluch an wie sein Hemd. Er fragt nicht, was er wieder gut machen kann. Er will das Böse mit Bösem überwinden. Rigoletto will den Herzog ermorden lassen, um sich zu rächen, um den Fluch unwirksam zu machen und um seine Tochter zu halten. Doch Rigoletto verliert, was er halten will. Er tötet, was er retten will.

Halt – das ist nicht ganz richtig. Stimmt, ohne ihn wäre da kein Mörder mit dem Messer. Aber Gilda ist es am Ende, die sich entscheidet zu sterben, um den Herzog zu retten: „Jetzt sterbe ich für ihn“. Man kann darin den Gipfel der Perversion und die Vollendung des Missbrauchs sehen. So verblendet ist sie, dass sie den Nichtsnutz weiter liebt und sich für ihn opfert?

Ich habe mich gefragt, warum dieser Nichtsnutz in der Cordula Däupers Inszenierung nicht ein Nichtsnutz bleibt, warum er sich in einen Besseren wandelt, in einen, der Gilda aufrichtig liebt. Das Libretto gibt beides her: dass er unbelehrbar bleibt oder sich ändert. Unsere Inszenierung wählt die zweite Variante. Während der Herzog mit der verruchten Maddalena tanzt und ihr Liebesworte sagt, hält er innig Gildas weißes Kleid, als halte er sie im Arm und spreche mit ihr. Vielleicht rührt die Verwandlung des Strolchs in einen Liebenden aus dem Wunsch, Gilda in gewisser Weise die Ehre und ihrem Sterben die Würde zu retten und ihren Tod für etwas gut sein zu lassen.

Ich gönne es dem Herzog, dass er sich bessert, keine Frage. Aber die Würde von Gildas Tat hängt nicht an ihm und seiner Läuterung. Ich hätte es darum bevorzugt, wenn der Herzog sich in seiner Treulosigkeit treu geblieben wäre. Gildas Selbstaufopferung ist auch dann nicht sinnlos, wenn der Herzog der ist, der er eben ist – kein Guter. Auch von Christus bekennen wir, dass er sich nicht für die Gerechten, Guten und Frommen hat umbringen lassen, sondern – ich erinnere an den Wochenspruch dieser Woche: „für uns, als wir noch Sünder waren“ (Römer 5,8). Dass Gilda sich für den Herzog opfert statt ihrem Vater in die Unfreiheit zu folgen – das ist Gildas Art sich zu befreien. Darin wird sie, die aller Männer Objekt war, zum Subjekt.

Um Freiheit geht es. Die Tragik des Stücks ist nicht, dass sich ein Fluch erfüllt. Seine Tragik besteht darin, dass die junge Frau ihren Freiheitshunger nur durch ihren Tod stillen kann und das nur in Männerkleidern – das beschreibt ihr Elend. Dass sie ihre Freiheit auch um den Preis ihres Lebens erkämpft – das beschreibt ihre Größe. Beides hebt sich nicht gegenseitig auf.

Freiheit ist in unseren Tagen ein viel gebrauchtes Wort und ein hoch gehaltener Wert. In der Ukraine werde „die Freiheit“ verteidigt, heißt es. Die Soldaten in der Ukraine kämpfen und sterben für „die Freiheit“. Die Oper Rigoletto spielt nicht auf der Ebene von Staaten. Gerade deshalb möchte ich beides in Beziehung setzen. Gilda kann uns erinnern, dass Freiheit nicht ein abstrakter, überzeitlicher, irgendwie metaphysischer Wert fürs große Ganze ist. Freiheit will immer im konkreten Leben der einzelnen Menschen erkämpft und verwirklicht werden. Die Ratsvorsitzende der EKD Annette Kurschus hat kürzlich in der FAZ geschrieben:

*Wie viele Menschenleben ist die Freiheit wert? Auf die Frage nach der Verhältnismäßigkeit gibt es keine Antwort im Voraus. Doch so paradox es klingt: Gerade deswegen müssen wir diese Frage in jedem Stadium des Krieges stellen, vor allem, um nicht, wenn es zu spät ist, antworten zu müssen: Die Verteidigung der Freiheit hat mehr zerstört als sie retten wollte. Gerade deswegen müssen wir fragen: Wann werden zu viele Menschenleben ausgelöscht, zu viele Körper versehrt, zu viele Kinder um ihre Bildung gebracht, zu viele Regionen irreparabel zerstört sein? Über allem, was nötig ist für das große Ganze, für die Freiheit, für die demokratischen Werte, für das Völkerrecht, müssen wir an das Recht des einzelnen Menschen auf sein unersetzbares Leben erinnern. Er hat nur dieses eine.*

MANTOVA steht in glitzernden Großbuchstaben über der Bühne, denn in Mantua spielt die Oper ja. Doch am Ende des Stücks fällt die Beleuchtung des „N“ aus und wir lesen „MA TOVA“. Ich lese es in der Sprache der Bibel, in Hebräisch. Da heißt das übersetzt „Was ist gut?“

Micha, der Prophet, hat gesagt:

*Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Ewige von dir erwartet: Nichts anderes als Recht tun, Güte lieben und besonnen mitgehen mit deinem Gott. (Micha 6,8)*

Das ist noch keine Antwort. Aber es wirft ein Licht auf den Weg, auf dem sie zu suchen ist. In bösen Zeiten gerätst du leicht in den Sog der Gemeinheit und der Rache und der Zerstörungslust, Mensch. Gerade deshalb darfst du niemals aufhören unbeirrt zu fragen: Ma tova? Was ist gut?

Münster, 05.03.2023  
Pfarrerin Silke Niemeyer

**Silke Niemeyer** (58) war Pfarrerin in Recklinghausen im Ruhrgebiet und anschließend in Lüdinghausen im Münsterland. Aufgabenschwerpunkte neben ihrem pastoralen Dienst in der Kirchengemeinde waren u.a. Ämter in der Diakonie sowie die Arbeit mit und für Geflüchtete. Seit vielen Jahren ist Silke Niemeyer Autorin und Sprecherin kirchlicher Sendungen im WDR und Deutschlandfunk. 2021 wurde sie von Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Ratsvorsitzende der EKD, zu ihrer persönlichen theologischen Referentin berufen. Silke Niemeyer lebt in Münster.